

literatur für leser:innen

23

46. Jahrgang

2

Biodiversität

Herausgegeben von
Roland Borgards

Mit Beiträgen von Lena Kugler,
Tanja van Hoorn, Evi Zemanek,
Urte Stobbe und Lars Friedrich



PETER LANG

Inhaltsverzeichnis

Roland Borgards

Vorwort _____ 111

Lena Kugler

Bio/Diversität als Theater. Kim de l'Horizons „*Dann mach doch Limonade, bitch. Pieces aus dem Schlurz*“ (2022) und die Volksherrschaft im Garten_Berlin _____ 115

Tanja van Hoorn

„stellt euch vor“. Artenvielfalt und Artensterben bei Jan Wagner („franz de hamilton: *konzert der vögel*“ und „das verschwinden des riesenalks“) _____ 131

Evi Zemanek

Die literarische Inventarisierung der Flora und Fauna Spitzbergens oder *enumeratio delectat* _____ 145

Urte Stobbe

Sarah Kirschs experimenteller Kurzfilm *Moorschnucken*. Ein multimodales Prosagedicht über Schafe, „die uns verlassen werden in aller Schönheit und Fremdheit“ _____ 161

Lars Friedrich

Versifizierung als Diversifizierung. Arno Holz' *Phantasmus* und die Naturformen der Lyrik _____ 179

literatur für leser:innen

ISSN 0343-1657 eISSN 2364-7183

herausgegeben von: Keith Bullivant, Ingo Cornils, Serena Grazzini, Carsten Jakobi, Frederike Middelhoff, Bernhard Spies, Barbara Thums, Christine Waldschmidt, Sabine Wilke

Peer Review: literatur für leser:innen ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber:innen weitergegeben und von allen begutachtet. Jede:r Herausgeber:in hat ein Vetorecht.

Verlag und Anzeigenverwaltung: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Gontardstraße 11, 10178 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902

Redaktion der englischsprachigen Beiträge: Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130, University of Washington, Seattle, WA 98195, USA
wilke@u.washington.edu

Redaktion der deutschsprachigen Beiträge: Dr. Ingo Cornils, Professor of German Studies, School of Languages, Cultures and Societies, University of Leeds, Leeds LS2 9JT, UK
i.cornils@leeds.ac.uk

Erscheinungsweise: 3mal jährlich
(März/Juli/November)

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 76,00; Jahresabonnement für Studenten EUR 34,00. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und Fernsehsendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten.

PETER LANG



Die Online-Ausgabe dieser Publikation ist Open Access verfügbar und im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0 wiederverwendbar. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Vorwort

„Biodiversität“ ist ein recht junger Begriff. In seiner heutigen Bedeutung etabliert er sich etwa Mitte der 1980er Jahre. Biodiversität wird hier als ein Konzept „mit wissenschaftlicher und moralischer Autorität“¹ eingeführt, als ein epistemisch-ethisches Doppelgebilde. Insofern lassen sich beim Nachdenken über Biodiversität Werte und Fakten nicht so ohne Weiteres unterscheiden. Bei Biodiversität geht es immer um Wissen und Politik (bzw. Ethik, Moral, Normen). Kurz: Biodiversität ist wissenschaftlich messbar und praktisch relevant.

Die *Convention on Biological Diversity (CBD)* definiert Biodiversität als „the variability among living organisms from all sources including, inter alia, terrestrial, marine and other aquatic ecosystems and the ecological complexes of which they are part; this includes diversity within species, between species and of ecosystems“.² Zu diesen drei Grundelementen biologischer Diversität – der genetischen, taxonomischen und ökologischen – gesellt sich in den aktuellen Debatten der biologischen Forschung mit der zunehmend ernst genommen Vielfalt von Verhaltensweisen innerhalb einzelner Tierarten eine vierte Komponente hinzu: die kulturelle Vielfalt.³ Biodiversität, so ließe sich formulieren, ist ein in sich diverses Konzept.

Darüber hinaus ist in ihr immer auch eine ästhetische Dimension wirksam: ‚varietas delectat‘, Verschiedenheit gefällt. Das ist ein ästhetisches Urteil. Biodiversität ist damit immer auch eine Frage der Form und mithin ein nicht nur zwei-, sondern zumindest dreidimensionaler Begriff: wissenschaftlich – politisch – ästhetisch. Das ästhetische Urteil, das ästhetische Urteilsvermögen avanciert damit zu einem Indikator für die beobachtete Biodiversität. Biodiversität lässt sich nicht nur messen, sondern auch ästhetisch erfahren; und diese ästhetische Erfahrung kann nicht nur das Wissen

1 Georg Toepfer: „Diversität“. In: Ders.: *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe*. Stuttgart 2011, Bd. 1, S. 351–365, hier S. 361. Vgl. zur Geschichte des Konzepts, seinem Verhältnis zu benachbarten Feldern und zur literaturwissenschaftlichen Biodiversitätsforschung auch Georg Toepfer: *Diversität. Historische Perspektiven auf einen Schlüsselbegriff der Gegenwart*. In: *Zeithistorische Forschungen*. 17/2020, S. 130–144; Moritz Florin/Victoria Gutsche/Natalie Krentz (Hrsg.): *Diversität historisch. Repräsentationen und Praktiken gesellschaftlicher Differenzierung im Wandel*. Bielefeld 2018; André Blum [u.a.] (Hrsg.): *Diversität. Geschichte und Aktualität eines Konzepts*. Würzburg 2016; Thomas Kirchhoff/Kristian Köchy (Hrsg.): *Wünschenswerte Vielheit. Diversität als Kategorie, Befund und Norm*. Freiburg i.Br. 2016; Tanja van Hoorn: *Biodiversität im Text?* Brigitte Kronauers Roman ‚Gewäsch und Gewimmel‘ (2013). In: *Weimarer Beiträge*. 61/2015, H. 4, S. 518–530; Timothy J. Farnham: *Saving Nature's Legacy. Origins of the Idea of Biological Diversity*. New Haven 2007; Steven Vertovec (Hrsg.): *The Routledge International Handbook of Diversity Studies*. London 2015; Monika Salzbrunn: *Vielfalt/Diversität*. Bielefeld 2014; David Heyd: *Cultural diversity and biodiversity. A tempting analogy*. In: *Critical Review of International Social and Political Philosophy*. 13/2010, S. 159–179; Reinhard Piechocki: ‚Biodiversität‘. Zur Entstehung und Tragweite eines neuen Begriffs. In: *Biodiversität – Schlüsselbegriff des Naturschutzes im 21. Jahrhundert? Erweiterte Ergebnisdokumentation der Vilmer Sommerakademie 2002*. Bearb. von Thomas Potthast. Hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz. Bonn, Bad Godesberg 2007, S. 11–24.

2 Vgl. <https://www.cbd.int/convention/articles/?a=cbd-02> (24.03.2024).

3 Vgl. z.B. die entsprechende Definition des Max Planck Instituts, <https://www.mpg.de/biodiversitaet> (24.03.2024).

ergänzen, sondern auch dem politischen Handeln helfen. Das ist das Dreieck der Biodiversität: naturwissenschaftliche Forschung – politisches Handeln – ästhetisches Urteil. Wobei sich diese drei Dimensionen der Biodiversität – Fakten, Werte, Formen – nie voneinander trennen lassen. Das eine ist ohne die anderen nicht zu haben. Wenn sich die Beiträge dieser Nummer von *literatur für leser:innen* dem Thema ‚Biodiversität‘ zuwenden, dann geht es mithin nicht allein darum, dass literarische Texte immer wieder Phänomene der Biodiversität – und deren historische Vorläufer wie ‚Mannigfaltigkeit‘, ‚Vielfalt‘, ‚Fülle‘ oder ‚Reichtum‘ des Lebendigen – zum Gegenstand ihrer Darstellung erheben. Es geht vielmehr immer auch darum, dass Literatur und Biodiversität auf der fundamentalen Ebene des Ästhetischen miteinander verbunden sind. Denn ‚Biodiversität‘ ist eine der Formen, in der sich der lebendige Zusammenhang der Dinge, das ‚Web of Life‘, zu erkennen gibt; und sie ist zugleich eine der Formen, in der literarische Texte diese Dynamiken des Lebens repräsentieren können. Daher das eigentümliche Schwanken, das vielen biodiversen literarischen Texten eigen ist: Sie beschreiben Biodiversität als eine Form, in der sie das Leben vorfinden, und zugleich als eine Form, die sie dem Leben geben.

Der Artenreichtum, der den Planeten Erde auszeichnet, ist derzeit bedroht. Darin sind sich Wissenschaft und Politik mittlerweile so einig wie bei der Beschreibung der von Menschen verursachten Klimakrise. Entsprechend arbeitet neben dem Weltklimarat, dem Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC),⁴ auch der Weltbiodiversitätsrat, die Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES)⁵ an naturwissenschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Strategien für den Schutz von Klima und Biodiversität. Und entsprechend entwickelt sich derzeit neben einem literarischen Genre, das sich für die Folgen der Klimakrise interessiert, dem Cli-fi, auch eine literarische Beschäftigung mit der Artenvielfalt.

Diese literarische Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Arten hat nun nicht nur eine aktuelle Prägnanz, sondern auch eine bemerkenswert weit zurückreichende Geschichte. Um beides wird es in den Beiträgen gehen: um eine Literaturgeschichte der Artenvielfalt vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und um zeitgenössische Beiträge zu einer Poetik der Biodiversität. Geordnet sind die Beiträge des Heftes in der umgekehrten chronologischen Reihenfolge ihrer Gegenstände. Am Anfang steht, dem Thema angemessen, das Akute, Aktuelle: Lena Kugler widmet sich einem 2024 uraufgeführten Theaterstück von Kim de l’Horizon und einer derzeit (2023) noch laufenden politisch-künstlerischen Aktion, der *Volksherrschaft im Garten_Berlin*. Weiter geht es mit zeitgenössischer Lyrik: Tanja van Hoorn untersucht das Verhältnis von Artenvielfalt und Artensterben in den Gedichten Jan Wagners; Evi Zemanek wendet sich der Arktis als Herausforderung für eine biodiversitätsinteressierte Lyrik bei Ulrike Draesner (und vergleichend bei Alfred Andersch) zu. Mit Urte Stobbes Überlegungen zu den Heidschnucken bei Sarah Kirsch bewegt sich das Heft in die Zeit zurück, in der sich der Begriff der Biodiversität erst auszubilden beginnt. Mit Arno Holz, in dessen Naturlyrik Lars Friedrich das Zusammenspiel von Versifizierung und Diversifizierung

4 Vgl. <https://www.ipcc.ch> (24.03.2024).

5 Vgl. <https://www.ipbes.net> (24.03.2024).

untersucht, kommt das vorliegende Heft dann bei der Vorgeschichte der literarischen Biodiversitätsdarstellungen an.

Dies sind zwar nur fünf Schlaglichter auf ein Themenfeld, für das sich in der aktuellen deutschsprachigen Literatur, aber auch in der literaturgeschichtlichen Tiefe und der komparatistischen Weite der nicht-deutschsprachigen Literaturen unzählige weitere einschlägige Texte finden ließen. Eine bemerkenswerte Tendenz zeigt sich aber schon in diesen fünf Beispielen: Es geht in diesem Heft fast gar nicht um Prosa, schon eher um das Drama und vor allem um Lyrik. Gewiss, es ließen sich leicht Gegenbeispiele finden, etwa bei Marion Poschmann oder Peter Kurzeck, bei Tanja Blixen oder Herman Melville, oder auch ganz einfach im weiten Reich des Nature Writings. Aber doch scheint es gar nicht so einfach zu sein, eine *narrative* Form für das Biodiverse zu finden. Es ist gar nicht so leicht, Biodiversität zu *erzählen*. Nahliegender – so jedenfalls der Eindruck, den das vorliegende Heft der *literatur für leser:innen* erweckt – ist es, Biodiversität zu *dramatisieren*, zu *performen* – und vor allem: zu *verdichten*, in der Vielfalt der Formen, die Lyrik zu bieten hat. Wenn Biodiversität stets im Dreiklang von Fakten, Werten und Formen besteht, dann ist Lyrik in der Intensität ihrer Arbeit an der Form vielleicht einfach das am besten geeignete Habitat für die literarische Auseinandersetzung mit den Artenvielfalten unserer Welt.

Frankfurt, Sommer 2023

